

SO HILFT DAS AFRIKAPROJEKT



Dr. Hans Schales (rechts) mit Patenkindern des Afrikaprojekts vor dem Krankenhaus St. Luke's in Simbabwe.

Fotos: SZ/Afrikaprojekt

HINTERGRUND

Der saarländische Arzt Dr. Hans Schales arbeitet seit 2001 im Missionskrankenhaus St. Luke's in Simbabwe, einem Staat im südlichen Afrika. Die Klinik verfügt über 250 Betten und hat ein Einzugsgebiet von 150 000 Einwohnern. Der Förderverein Afrikaprojekt-Dr. Schales e.V. unterstützt dieses „Hilfe zur Selbsthilfe“-Projekt und fördert mit Spenden in Simbabwe unter anderem Aids-Waisen, ermöglicht rund 600 Kindern den Schulbesuch und Landwirtschaftsprojekte. Im Saarland informiert der Verein immer wieder über die Arbeit von Dr. Schales. Infos im Internet unter www.afrikaprojekt-schales.de.

schat

„Seine Geduld ist bewundernswert“

Dr. Reiner Flöthner hat Dr. Hans Schales' hilfreiches Wirken in Simbabwe miterlebt

Der Arzt Dr. Reiner Flöthner war zwei Wochen im Auftrag des Afrikaprojekts bei Dr. Hans Schales in Simbabwe. Er erlebte viel Not, aber auch wie wirkungsvoll die dortigen Hilfsprojekte inzwischen arbeiten.

Homburg/Bulawayo. „Wohlbehalten, mit einem Gepäck voller bleibender Eindrücke und Anregungen bin ich inzwischen wieder zu Hause angekommen“, sagt Dr. Reiner Flöthner. Eine noch immer erschreckende Erfahrung: Die wirtschaftliche Lage ist für den Großteil der Bevölkerung katastrophal. „80 Prozent Arbeitslosigkeit, 30 Prozent der Bevölkerung mit HIV infiziert und eine Inflation von 1000 Prozent haben aus dem vormals reichen Rhodesien ein Armenhaus gemacht.“ Die Kranken können sich oftmals eine Behandlung nicht mehr leisten, entsprechend viel ist in der St.-Luke's-Klinik zu tun.

Umso positiver ist ein Infusionsprojekt. In einem seit Jahren nicht mehr belegten Gebäude

werden Infusionslösungen hergestellt, an denen es immer mangelte. Nur die Genehmigung der zuständigen Behörde steht noch aus. Sobald diese eingetroffen ist, können jeweils 120 Infusionen an vier Tagen in der Woche produziert werden. Eine wichtige Verbesserung.

Noch ein Beispiel für Dr. Hans Schales eindrucksvolles Wirken: Als Flöthner und Schales auf einer Fahrt nach Bulawayo, der 140 Kilometer entfernten zweitgrößten Stadt Simbawes, an ihr Auto kamen, waren sie umringt von mehreren Arbeiterinnen. „Hans musste eine kleine Sprechstunde abhalten und gab seine mitgeführten Schmerztabletten aus. Bei solchen Gelegenheiten habe ich immer wieder seine Geduld und sein Einfühlungsvermögen bewundert. Nicht umsonst ist er

in weitem Umkreis bekannt.“ Dr. Hans Schales wird zurzeit unterstützt durch eine jungen deutschen Kinderarzt, Holger Brockmeyer, der für ein Jahr mit seiner Ehefrau, einer Kolumbianerin, im St. Lukes Krankenhaus arbeitet. „Beide sind außerordentlich engagiert und bedeuten eine enorme Hilfe“, so Flöthner.

Mehrere vom Afrikaprojekt finanzierte Projekte sind abgeschlossen oder auf gutem Weg. „Das Gästehaus, in dem ich untergebracht war, hat sich als gute Investition erwiesen. Immer wieder kommen Ärzte, Schwestern und andere Freunde des Afrikaprojekts zur Hilfe nach St. Luke's.“ Die Nähstube ist seit einem Jahr in Betrieb. Zurzeit läuft der zweite Ausbildungskurs für 20 junge Mädchen, die dadurch eine Erwerbsgrundlage bekommen. Die Arbeiten an den Wohnheiten für die Angestellten – die alten Wohnungen sind heruntergekommen, ohne Was-

ser und ohne Toiletten – gehen gut voran.

1,2 Millionen Euro haben die Freunde des Afrikaprojekts seit 2000 gespendet. In den letzten Jahren konstant 300 000 bis 350 000 Euro pro Jahr. Flöthner: „Über 95 Prozent dieser Gelder sind direkt in die Projekte geflossen.“ Nach drei Jahren sehe man überall Fortschritte oder abgeschlossene Projekte.

Flöthner nennt aktuelle Aufgaben: die Unterstützung des Krankenhauses und der dort arbeitenden Ärzte durch direkte Hilfe, eine bessere Infrastruktur für die Angestellten, die Unterstützung des Aids-Programmes, die Prävention dieser Erkrankung durch Beratung, die Stärkung der Schulen, die Unterstützung der Kinder durch Patenschaften – wodurch für viele Kinder erst ein Schulbesuch möglich wird – und neue Bewässerungssysteme. „Ziele, die auch bisher vom Afrikaprojekt verfolgt wurden.“ red



Dr. Reiner Flöthner

Thema der Woche



Rund 250 Erwachsene werden in St. Luke's behandelt.



Die Patienten haben oft erschreckende offene Wunden.

Die Schwere der Krankheit erschüttert

Bis zu 90 Prozent der Patienten im St. Luke's Hospital leiden an Aids

Dr. Reiner Flöthners Eindrücke in der Aids-Ambulanz sind deprimierend. Es gibt aber auch Hoffungszeichen. Neue Medikamente und Therapie-Programme zeigen gerade bei Kindern enorme Fortschritte.

Homburg/Bulawayo. „Trotz meiner Erfahrungen aus 2003 war ich bei den ersten Visiten im St. Luke's Hospital über die Schwere der Erkrankungen erschüttert“, schildert Dr. Reiner Flöthner seine Eindrücke. 80 bis 90 Prozent der Patienten im Krankenhaus sind an Aids erkrankt, oft im Endstadium. „Meist ist die Erkrankung kompliziert durch Lungen-

tuberkulose mit Nebenwirkungen, wie ich sie noch nie gesehen habe, Lungenentzündungen, Meningitiden, Abszesse aller Art und Hauterkrankungen.“ Bei Fieberschüben muss man immer an die Malaria denken, die hier sehr häufig ist.

„Auch die Tätigkeit in der Ambulanz war deprimierend“, sagt Flöthner. Immer wieder waren Patienten – an Aids erkrankt mit allen Komplikationen und stark reduziertem Allgemeinzustand – zu untersuchen.

Während 2003 eine Behandlung mit antiretroviralen Medikamenten, die in der Aids-Therapie eingesetzt werden, an den ho-

hen Kosten scheiterte, habe das Hospital vor einem Jahr begonnen, für einzelne Patienten solche Medikamente in Indien zu kaufen. „Inzwischen hat die Regierung von Simbabwe ein Programm aufgelegt, im Rahmen dessen antiretrovirale Medikamente zur Verfügung gestellt werden.“ Dies bedeute einen enormen Fortschritt, die Patienten haben eine Chance. Leider werden Patienten in Endstadien der Erkrankung nicht in dieses Programm aufgenommen.

Inzwischen werden im Krankenhaus St. Luke's 250 Erwachsene und etwa 35 Kinder behandelt. Vom Kinderarzt Holger Brockmeyer und seiner Ehefrau ist diese „Aids-Klinik“ – ein Raum und eine Wartzone – vorzüglich organisiert. Jede Woche kommen etwa 20 bis 30 Patienten hinzu. Gerade die Kinder entwickeln sich unter der Therapie sehr gut, Zunahme von Gewicht und Größe und Rückgang der Krankheitssymptome sind erfreulich. Auch die Erwachsenen sind dankbar, wenn man ihnen die Möglichkeit der Therapie anbietet. Oft scheitert die Behandlung aber an hohen Transportkosten, die Patienten nicht aufbringen können. „Ein Problem, dem sich das Afrikaprojekt annehmen wird“, so Flöthner. red



Holger Brockmeyer untersucht einen Patienten mit Ultraschall (links). Der deutsche Kinderarzt ist eine wichtige Hilfe für Dr. Hans Schales (rechts) - hier bei einer Lumbalpunktion auf der Frauenstation.



Das Röntgenbild einer HIV-infizierten Frau.



In Eigenregie wird die Lehrerwohnung einer Schule gebaut.